Höflingen umgeben und bewacht, findet er sein höchstes Glück in dem beschränkten Bewußtsein seiner Majestät und in dem festen Glauben an seine Unsterblichkeit.

Wie die Mohamedaner nach Mekka, so pilgern jährlich viele Tausende buddhistische Gläubige nach Potala, um des Segens des Dalai-lama theilhaftig zu werden. Aus den fruchtbaren Niederungen China's, aus den unübersehbaren Wüsteneien der Mongolei, aus den wilden Schluchten des Himalaya und des Kwen-lun strömen die Schätze der Pilger nach Lassa. Da ist kein Goldklumpen zu schwer, kein Nephritstein zu kostbar, als daß sie nicht an den Stufen des Thrones aus Dankbarkeit für die Gewinnung des höchsten Glückes niedergelegt würden. Der Segen des Dalai-lama kostet viel, und Niemand wird gesegnet, ohne dafür zu zahlen. Der Palast Potala des Dalai-lama erhebt sich auf zwei Kilometer Entfernung im Norden der Landeshauptstadt Lassa auf einem steinigen Hügel aus der versumpften Thalebene. Tempel auf Tempel mit Zinnen und Thürmen reichen von der Berglehne bis zur Kuppe, auf welcher der vergoldete Palast der irdischen Gottheit sich befindet. Die zwei großen, von hohen Bäumen beschatteten Portale, welche man passiren muß, um endlich über 400 Steinstufen zur Höhe zu gelangen, sind der Tummelplatz der merkwürdigsten Caravanen.

Aus den entferntesten Theilen der buddhistischen Welt findet man da Repräsentanten in phantastischen Kleidern und mit festlich geschmückten Pferden, die sich in Geduld üben, den Dalai-lama von Angesicht zu Angesicht sehen zu können.

Endlich wird eine bevorzugte Abtheilung hinauf beordert. Viele erklimmen die Stufen mit den Knien; die Festkleider gehen dabei zu Grunde, doch was schadet das, eine himmlische Verklärung entführt die Seele dem irdischen Jammerthale, das Auge glüht in heller Begeisterung. Bevor es dem Glücklichen erlaubt wird, in das Heiligthum einzutreten, nimmt der Oekonom von Potala die mitgebrachten Gaben in Empfang. Der geringste Betrag für die Segnung beträgt nach unserem Gelde 9 fl. Reiche Deputationen, hauptsächlich jene aus Urga, opfern oft Geldgeschenke von mehreren hunderttausend Gulden.